



zuhören

Osterpfarrbrief der Katholischen Kirche Heusenstamm

2019

Reden oder zuhören?

Heusenstammer Christen erzählen
über ihren Beruf

Hört sie mir zu?

Zwei Standpunkte über
die katholische Kirche



Neuigkeiten, Termine und Nachrichten aus den katholischen Gemeinden
Maria Himmelskron | Mariä Opferung | St. Cäcilia

VORWORT

Pfarrer Martin Weber ermutigt zum gegenseitigen Zuhören
SEITE 3

IM GESPRÄCH

Eine Schulseelsorgerin, ein Musiker und ein Physiotherapeut über die Bedeutung des Zuhörens im Beruf
SEITE 5

OSTERGEDANKEN

Ein hörendes Herz von Eberhard Hildt
SEITE 10

OSTERGEHEIMNIS

Einem Kunstwerk aus Stein zuhören
SEITE 12

ZWEI STANDPUNKTE

Kirchennah – kirchenfern
SEITE 14

NACHRICHTEN AUS DER PFARRGRUPPE

Was in den letzten Monaten geschah
SEITE 19

AUSBLICK

Auf was wir uns freuen können
SEITE 22

DIE ERSTKOMMUNIONKINDER 2019

SEITE 25

WIE IST DAS MIT...

dem Religionsunterricht an staatlichen Schulen?
SEITE 26

7 FRAGEN AN...

Herbert Turba beantwortet den Fragebogen
SEITE 28

GOTTESDIENSTE DER OSTERZEIT

SEITE 30

KONTAKT

Katholische Kirche Heusenstamm

www.katholische-kirche-heusenstamm.de
Pfarrer Martin Weber, Marienstraße 16, 63150 Heusenstamm, Telefon: 06104 2162
pfarrer@katholische-kirche-heusenstamm.de
Gemeindereferentin Michaele Althapp, Telefon: 06104 948516
Pastoralassistentin Anna-Katharina Poppe, Telefon: 06104 923784

Öffnungszeiten Pfarrbüros:

Maria Himmelskron, Marienstraße 16, Pfarrsekretärin Christina Rebell, Telefon: 06104 2162,
Di, Do, Fr: 9 – 12 Uhr + Do: 16 – 17 Uhr, Mail: pfarrbuero@maria-himmelskron.de,
St. Cäcilia, Schlossstraße 8, Pfarrsekretärin Karin Seefellner, Telefon: 06104 2551
Mo, Di: 9 – 12 Uhr + Mi: 16 – 18 Uhr, kath.pfarramt@stcaecilia.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Katholische Kirche Heusenstamm, Marienstraße 16, 63150 Heusenstamm, www.katholische-kirche-heusenstamm.de
Chefredaktion: Pfarrer Martin Weber **Redaktionsteam:** Stephan Bedel, Prof. Elmar Götz, Edith Hemberger, Eberhard Hildt, Inge Kern, Mark Niedziella von Wedl **Lektorat:** Rosemarie Elsner **Gestalterische Leitung:** Edith Hemberger – Atelier Hemberger **Druck:** Heyne Druck GmbH, Offenbach **Fotos:** Titel ©Cheattha - stock.adobe.com | S. 3, 5, 6, 7, 14, 20, 21, 25, 28: Edith Hemberger | S.12, 13: Birte Orlowski | S. 19, S.20 Mitte: Jan Kugler | S.21 oben: Antje Camrath | S. 21 Mitte: Förderverein Balthasar Neumann e.V. | S.22 oben: Sarah Kwasniok

einander zuhören

Gedanken über eine alltägliche Herausforderung

von Pfarrer Martin Weber

Liebe Leserinnen und Leser, nach dem AUFSTEHEN des letzten steht das ZUHÖREN im Fokus des diesjährigen Osterpfarrbriefs der Katholischen Kirche Heusenstamm. Als wir im Redaktionsteam darüber gesprochen haben, sind die Gedanken nur so gesprudelt. Wir haben selbst gestaunt, wie viele Worte, Gedanken, Assoziationen uns da kamen. Ein wenig davon möchte ich Ihnen weitergeben.

Das Hören als menschlicher Sinn bildet sich ganz früh heraus. Schon nach viereinhalb Monaten im Mutterleib ist das innere Hörorgan vollständig ausgebildet. Der kleine Mensch vermag schon zu hören: faszinierend. Und wenn umgekehrt am Ende unseres Lebens die Sinne nach und nach verlöschen, dann ist es das Hören, das als letzter Sinn „aufhört“.

Hören meint aber viel mehr als Schallwellen aufnehmen und verarbeiten – es ist der Beginn jeder Kommunika-

tion und jedes Austauschs. Und beides kann nur gelingen kann, wenn ich „richtig“ zuhöre. **Das muss ich lernen und einüben, gutes Zuhören ist eine Kunst!** Manchmal auch ganz schön anstrengend. Die Wellhornschncke auf dem Titelbild ist eine Metapher für dieses „aktive Zuhören“, das auch die leisen Töne wahrzunehmen vermag.

Hören ist die Wortwurzel von „dazu gehören“, aber auch von „gehören“. Beides ist für uns als soziale Wesen entscheidend. Es kann aber leider auch pervertiert werden, wenn jemand „hörig“ ist oder sein Hören zum „Kadavergehorsam“ führt.

Der Glaube, so sagt es Paulus im Römerbrief, kommt vom Hören. Wie sollen Menschen zum Glauben kommen, wenn er ihnen nicht verkündet wird?

Ein eindrucksvoller und sehr alter Ritus bei der Taufe erinnert an das Hören. Der Priester berührt die Ohren und den Mund des neugetauften



Kindes und sagt „Effata“, das heißt „Öffne dich“. Das Wort, das einst Jesus zu einem Taubstummen gesagt hat.

Das Glaubensbekenntnis des Alten Bundes, das bis heute gläubige Juden täglich beten und das auch für uns Christen zur Offenbarung gehört beginnt mit dem programmatischen „Höre Israel, Jahwe unser Gott ist einzig!“ – Ein Wort übrigens, das auch der heilige Benedikt aufgreift, wenn er die Regel seines Ordens mit dem Wort beginnen lässt: „Höre auf die Weisung des Meisters.....“

Wie wichtig das Hören ist, merkt man oft erst, wenn es nicht mehr funktioniert und das Hörvermögen abnimmt. Für viele Menschen eine bedrängende Realität. Wer

schlecht hört, der fühlt sich ausgeschlossen von vielem. Gut, dass es heute viele Möglichkeiten gibt, das durch Hörgeräte zu kompensieren.

Hören funktioniert oft aber auch im Übertragenen Sinn nicht. „Du hörst mir gar nicht zu!“. Wie oft sagen oder denken wir das, wenn Kommunikation daran scheitert, dass andere sich nicht die Mühe machen zuzuhören.

Oder wie schwer ist es, dass sich verschiedene Menschen zuhören. Oft bewegen wir uns in den immer gleichen Kreisen und hören auf das, was uns vertraut ist und

uns bestätigt. Aber anderen zuzuhören, die anders sind, ist eine Herausforderung. Dass das aber spannend und bereichernd sein kann, hat eine Aktion gezeigt, die im letzten Jahr „Die Zeit“ initiiert hat: „Einander zuhören“ verband verschiedenste Menschen: Linke und AFD'ler, Gewerkschafter und Arbeitgeber, Christen und Ungläubige, Junge und Alte ... zum Gespräch und zum Zuhören.

„Wir müssen einander zuhören“ sagt auch Papst Franziskus in dem beeindruckenden Film, den Wim Wenders mit ihm gedreht hat. „Wir müssen einander zuhören“ – natürlich auch

in der Kirche. Dieser Osterpfarrbrief bringt Menschen miteinander ins Gespräch und ermutigt zum Zuhören. Eine Tugend, die so wichtig ist und so leicht unterschätzt wird. **Obwohl uns doch Gott unübersehbar darauf hinweist, denn schließlich hat er – nach den Worten einer irischen Weisheit – dem Menschen nur einen Mund, aber zwei Ohren gegeben.**

In diesem Sinne Ihnen allen: Ein frohes Osterfest.

Ihr



Martin Weber, Pfarrer



„Ein gutes Gespräch ist wie Geben und Nehmen.“

Ein Gespräch über das **Zuhören**

Eine Seelsorgerin, ein Musiker und ein Physiotherapeut im Austausch

Text und Fotos: Edith Hemberger

Aktives Zuhören ist in ihrem Beruf eine der Kernaufgaben: Seelsorgerin Rosi Kruck, Musiklehrer und Chorleiter René Frank und Physiotherapeut Thomas Wiegand im Gespräch über die Bedeutung des Zuhörens, die Nächstenliebe und Orte, wo Gott zu hören ist.

Welche Bedeutung hat das Zuhören in Eurem beruflichen Alltag?

Thomas: Zu mir als Physiotherapeut kommen Menschen, die ein gesundheitliches Problem haben. Zum Beispiel jemand mit einem Bandscheibenvorfall oder einem neuen Kniegelenk. Das ist für den Patienten eine Extremsituation. Für ihn ist das neu, für mich ist das Alltag. Damit ich vermitteln kann, dass wir das gemeinsam hinkommen, muss ich eine Basis schaffen. Die bekomme ich nur, wenn ich zuhöre. Ich habe natürlich den großen Vorteil in meinem Beruf, dass ich Zeit habe, dem Patienten zuzuhören. Der Patient fühlt sich wahr ge-

nommen. So kann ich Vertrauen aufbauen. Manchmal kommen auch Menschen zu mir, berichten über ihre Schmerzen und beim Zuhören merke ich, dass eher ein seelisches Leid zu Grunde liegt.

Rosi: Wie gehst Du dann damit um? Sprichst du sie darauf an?

Thomas: Ich warte erst mal ab. Man will ja niemandem zu nahe treten. Ich merke aber, dass Probleme manchmal nicht nur rein physisch sind, sondern psychische Ursachen haben, wie zum Beispiel Stress im Beruf, nicht ernst genommen werden, Überforderung im Alltag ...

René: Das heißt, der Körper sendet Signale, was er im Moment will? Demnach muss man in erster Linie dem Körper zuhören.

Thomas: Ja, genau. Ich war gerade auf einer Fortbildung, bei der uns der Leiter geraten hat: Hört den Menschen zu! Auch wenn es standardisierte Wege in der Therapie gibt,



Thomas Wiegand, Physiotherapeut, liebt seinen Beruf und freut sich nach jedem Urlaub wieder auf seinen ersten Arbeitstag.



René Frank, Lehrer, Chor- & Orchesterleiter, Musiker und Organist mag keine Gespräche in denen der Redeanteil zu ungleich verteilt ist.

muss ich meine Arbeit immer wieder hinterfragen und hören, was der Patient mir sagt.

Wie ist das mit dem Zuhören in deinem Beruf als Lehrer und Chorleiter, René?

René: Beruflich bin ich viel am Zuhören. Nicht nur als Chorleiter und Orchesterleiter, sondern auch als Lehrer. In der Musik geht es darum, Sängern zuzuhören, wie sie singen, um einen harmonischen Gesamtklang zu erwirken. Aber dabei stoße ich auch manchmal an meine Grenzen. Ich hatte schon öfter in Chören Mitwirkende, die kaum einen richtigen Ton trafen. Aber gerade diese Sängerinnen und Sänger waren sehr engagiert und hatten großen Spaß am Singen. In solchen Fällen muss man dann sagen: nehmt euch mal selbst ein Stück zurück, hört genau auf die Töne des Chorleiters und eurer Gesangsnachbarn und versucht zu überprüfen, ob sie das Gleiche singen wie ihr! Dieses Zuhören und Zurücknehmen fällt den Leuten oft schwer. Sie wollen gehört werden, wollen herausstechen und sich toll präsentieren. Aber für einen guten Chorklang ist es wichtig, sich selbst dem Gesamtklang unterzuordnen, damit es für alle Sänger und später auch für die Zuhörer ein schönes Erlebnis wird.

Das Zuhören ist aber ein schwieriges Thema in der Gesellschaft. Jeder möchte sich durch Medien wie Snapchat, Instagram, Facebook, etc. ständig in Szene setzen. Aber dem ande-

ren zuhören, zu fragen, was hast du denn zu erzählen? Was sind Deine Stärken? Das tritt immer mehr in den Hintergrund, weil man sich selbst so stark im Vordergrund sieht. Das erlebe ich auch oft im Unterricht, dass Schülerinnen und Schüler nur mit sich selbst beschäftigt sind und nicht aufpassen. Ich muss in einer Klasse alle paar Minuten jemandem erinnern, dass er zuhören soll. Das ist sehr anstrengend.

Ist das eine Entwicklung, die Du auch beobachtest, Rosi?

Rosi: Die Schüler und Schülerinnen sind schon sehr unruhig. Aber früher ist es mir schwerer gefallen, im Unterricht für Ruhe zu sorgen. Jetzt muss ich das gar nicht. Ich komme einfach rein und bin still. Und dann sind sie auch ruhig. Da muss ich nicht auf den Tisch klopfen. Ich kann warten. Zu Unterrichtsbeginn bete ich, so wie früher. Dann können wir anfangen. Ich versuche die Ruhe reinzubringen, die die Kinder selbst nicht haben. Wenn man selbst Ruhe ausstrahlt, funktioniert das. Man muss das Warten aushalten können. Aber das habe ich in fast 40 Jahren gelernt.

Und wie ist es bei deiner Arbeit als Schulseelsorgerin?

Rosi: Die Teestube, die ich betreue, ist ein Pausentreff. Für die Kinder ist das ein sicherer Ort, ein Wohlfühlort. Da kommen sie auch zu mir und fragen, ob ich mal Zeit für ein



Rosi Kruck, Seelsorgerin und Religionslehrerin an der Adolf-Reichwein-Schule in der sie die Teestube als Wohlfühlort für alle Schülerinnen und Schüler anbietet.

Gespräch habe. Dann machen wir einen Termin und ich nehme mir eine Stunde Zeit, um zuzuhören. Manche Kinder trauen sich aber auch gar nicht zu fragen. Da ist das Zuhören eigentlich der zweite Schritt. Der erste Schritt ist das Hinschauen. Wenn ich zum Beispiel merke, dass ein Kind betröppelt rumläuft oder ich an der Körperhaltung sehe, dass etwas nicht stimmt, ... Beim ersten Gespräch ist es auch nicht so, dass ein Kind sofort loslegt, da muss ich Türöffner finden und sehr achtsam sein. Manchmal sind es Themen, die sehr belastend für die Kinder sind. Ich versuche Schritt für Schritt dem Thema nahe zu kommen. Hinschauen ist das eine, Zuhören das andere und der dritte Schritt ist dann gemeinsam Lösungen zu finden. Was passt für Dich? Was glaubst du, was eine gute Idee wäre?

Wie verarbeitest Du die Themen, die dir am Tag begegnet sind?

Rosi: Mit der Schulsozialarbeiterin arbeite ich sehr eng zusammen. Das läuft ganz prima. Gerade hatten wir einen Fall, wo wir drei Kinder aus einer Familie holen mussten, die total verwahrlost waren. Das jüngste Kind kam seit August zu mir zum Gespräch. Ich musste erst mal Vertrauen aufbauen, ihre Ängste nehmen und dann hat sie mir Dinge erzählt, wo uns klar war, dass wir sofort handeln und das Jugendamt einschalten müssen. Innerhalb eines Vormittags wurden alle drei

Kinder aus der Familie geholt und dann an einen sicheren Ort gebracht. Nach so einer Aktion sitzt man erst mal da und holt Luft. Es ist einfach gut, dass meine Kollegin Bianca und ich das zusammen machen.

Ich mache außerdem Supervision. Ich brauche auch wieder jemanden der mir zuhört. **Thomas:** Es gibt auch bei mir Situationen, wo mich meine Arbeit sehr viel Kraft kostet. Mit Sport schaffe ich da einen Ausgleich. Abends. Wenn ich nach Hause komme, fällt es mir aber oft schwer zuzuhören, weil ich das den ganzen Tag mache. Ich mag dann erst mal in Ruhe gelassen werden.

René: Das kenne ich. Man braucht diese „Aus-Phasen.“ Wenn jemand bei mir ins Auto einsteigt, wundert er sich, dass keine Musik läuft. Aber morgens Musikunterricht, dann Bandprobe, abends Chor und vielleicht noch Orchesterprobe,... dann ist der Moment im Auto der, wo es einfach mal still ist. Wo ich dasitze und mal durchatmen kann.

Ist das Zuhören für Euch auch ein Akt der Nächstenliebe?

René: Wenn jemand etwas auf dem Herzen hat, darüber reden möchte und ich die Person der Wahl bin, die zuhören darf, dann ist das fast eine Ehre. Dann habe ich eine Verantwortung dem Nächsten gegenüber.

Rosi: Für mich ist Zuhören ganz klar ein Akt der Nächstenliebe. Es bedeutet mir viel, mit

den Kindern so zu arbeiten. Die aktuelle Diskussion um das Handeln vieler Geistlicher belastet mich derart, dass ich sage, Kirche muss anders erfahren werden. Wir müssen anders sein, damit wir das wieder hinbekommen.

Thomas: Mein Beruf ist ein helfender Beruf. Klar, damit ist auch immer ein Akt der Nächstenliebe verbunden. Die Durststrecken, die wir gemeinsam durchstehen, wenn ich Patienten durch schwere Zeiten begleite und die Erfolge, die wir dann zusammen feiern – das macht mich sehr glücklich. Das, was ein anderer im Monat vielleicht mehr verdient, bekomme ich in Form von positiven Rückmeldungen meiner Patienten.

Das heißt, dass das berufliche Zuhören auch der eigenen Seele gut tut?

Thomas: Ja, auf alle Fälle. So gerne ich zwei Wochen Urlaub habe, ich freue mich danach auf meinen ersten Arbeitstag.

René: Wenn nach einer Chorprobe fünf Sänger kommen und sagen, dass es heute richtig schön war, dann motiviert mich das. Die Motivation für meine Arbeit liegt darin, Feedback zu bekommen, dass ich das, was ich mache, gut mache.

Rosi: Ich habe heute einen Anruf von dem Mädchen erhalten, von dem ich vorhin erzählt habe. Sie hat mir berichtet, dass es ihr gut gehe und sie mit ihren Geschwistern gar nicht mehr zurück will. Dann weiß ich, dass ich eine richtige Entscheidung getroffen habe. Oder wenn am „Tag der offenen Tür“

Ehemalige kommen, dann ist das ein großes Hallo und ein Vermissten. Das ist schön. Wenn ich hätte viel Geld verdienen wollen, wäre ich keine Gemeindefereferentin geworden (lacht).

Könnt Ihr Euch erklären, warum es den Menschen so schwer fällt, ihrem Nächsten zuzuhören?

Rosi: Es gibt Lebenssituationen in denen kann man einfach nicht zuhören. Da ist man so voll mit dem, was einen belastet, dass man nicht hören kann.

Ansonsten ist unsere Welt so lebendig, es schwirrt so viel Lautstärke und Action um uns herum, dass man nicht mehr zu Ruhe kommt. Ich mache manchmal mit den Kindern Stilleübungen. Die fordern das. Weil sie das in ihrem Alltag gar nicht kennen. Dann sind wir ganz still und achten auf die Geräusche, die draußen zu hören sind. Anfangs fällt ihnen das schwer. Aber später sagen sie, dass es schön ist, wenn es mal ganz still war.

René: Das Leben ist schneller und lauter geworden. Immer mehr Sinneseindrücke in weniger Zeit. Durch so viel Input, wird es schwierig sich jemandem auch mal über einen längeren Zeitraum zu widmen. Man ist so eine Kurzlebigkeit gewohnt.

Würde sich auf der Welt etwas verändern, wenn wir uns besser zuhören würden?

René: Durchaus. Viele Missverständnisse würden vermutlich schneller beseitigt sein, weil man miteinander geredet und zugehört hat. Vielleicht weil ich besser verstehe,

warum meint die Person etwas so und nicht anders.

Thomas: In der Kirche hat sich ja auch einiges geändert. Der Laie wird heute gehört.

René: Stimmt. Das war ja vor 100 Jahren definitiv nicht so. Da war die Kirche die oberste Autorität. Die hat was gesagt und du musstest hören und durftest nichts entgegenen. Das war ein sehr einseitiges Zuhören. Heutzutage darf ich durchaus auch öffentlich kirchliche Vorgaben kritisieren oder anzweifeln.

Fühlt Ihr Euch denn von der Kirche gehört?

Rosi: Wer ist denn die Kirche?

Thomas: Kirchengegner sehen darin den Begriff der Amtskirche. Damit haben sie ein einfacheres Feindbild. Nach dem Treffen der Bischöfe in Rom zum Missbrauchsskandal, stand zum Beispiel in der Zeitung „Papst, wir sind enttäuscht von Dir.“ Dabei ist doch das der erste Papst, der das Thema anpackt und sehr ernst nimmt. Und trotzdem war es für viele wieder zu wenig. Das prägt das Bild der Kirchengegner.

René: Um gehört zu werden, kann man sich an den Pfarrer, an Gemeindefereferenten oder Pastoralreferenten wenden. Aber man hat ja auch in den Medien Möglichkeiten an Umfragen teilzunehmen oder Kommentare zu schreiben. Gerade lief eine Umfrage zur Abschaffung des Zölibats. Mit dem Ergebnis von 83% hat das Volk ein Statement abgegeben, es wurde abgedruckt und hoffentlich auch hörend von dem einen oder anderen in der Kirchenhierarchie wahrgenommen. Ob

sich was ändert, ist natürlich eine andere Frage.

Wo könnt ihr Gott am besten zuhören?

Rosi: In der Natur. Wenn ich wandern gehe und ich für mich ganz alleine bin.

Thomas: Der Gottesdienstbesuch ist für mich ein Ritual. Wenn ich unter der Woche in Frankfurt bin, gehe ich gerne in die Bonifatiuskirche in Sachsenhausen. Wenn ich dort alleine bin, hat das für mich eine unglaubliche Anziehungskraft. Oder aber im Urlaub in den Bergen, auf einem Gipfel, am liebsten mit Gipfelkreuz – da bin ich Gott nahe.

René: Für mich ist Stille ganz wichtig, um Gott zu hören. Im Gottesdienst bin ich als Organist eher gestresst. Eine stille Kirche hingegen finde ich ganz toll. Dort kann ich zur Ruhe kommen.

Thomas: Das habe ich vor kurzem in Frankfurt in der Liebfrauenkirche erlebt. Da geht man von der lauten Fußgängerzone um die Ecke und erlebt im Innenhof einen Ort der absoluten Ruhe.

Rosi: In meiner Ausbildung zur Krisenseelsorgerin sollten wir uns für schwierige Situationen als Unterstützung einen Satz ausdenken. Mein Satz heißt: „Mit Dir.“ Es gibt Momente, in denen ich was leisten muss, von dem ich glaube, es alleine nicht schaffen zu können. Dann sage ich: „Mit Dir. Gott, das packe ich nicht, das musst jetzt du machen!“ In solchen Situationen ist mir Gott ganz nah. Wenn es dann gelingt, kann ich sagen: „Gott sei Dank. Mit Dir.“

*„Wer immer nur gehört werden will,
kann nicht auf Andere hören.“*



Der Hörende, Skulptur von Toni Zenz

Das hörende, weise und verständige Herz

von Eberhard Hildt

Könige 3, 5-12

In Gibeon erschien der HERR dem Salomo nachts im Traum und forderte ihn auf: Sprich eine Bitte aus, die ich dir gewähren soll! Salomo antwortete: Du hast deinem Knecht David, meinem Vater, große Huld erwiesen; denn er lebte vor dir in Treue, in Gerechtigkeit und mit aufrichtigem Herzen. Du hast ihm diese große Huld bewahrt und ihm einen Sohn geschenkt, der heute auf seinem Thron sitzt. So hast du jetzt, HERR, mein Gott, deinen Knecht anstelle meines Vaters David zum König gemacht. Doch ich bin noch sehr jung und weiß nicht aus noch ein. Dein Knecht steht aber mitten in deinem Volk, das du erwählt hast: einem großen Volk, das man wegen seiner Menge nicht zählen und nicht schätzen kann.

Verleih daher deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht!

Wer könnte sonst dieses mächtige Volk regieren?

Es gefiel dem Herrn, dass Salomo diese Bitte aussprach. Daher antwortete ihm Gott: Weil du gerade diese Bitte ausgesprochen hast und nicht um langes Leben, Reichtum oder um den Tod deiner Feinde, sondern um Einsicht gebeten hast, um auf das Recht zu hören, werde ich deine Bitte erfüllen. Sieh, ich gebe dir ein so weises und verständiges Herz, dass keiner vor dir war und keiner nach dir kommen wird, der dir gleicht.

*Ein hörendes Herz
um zu richten,
um zu verstehen
was gut und
was böse ist.*

*Und es ist noch mehr
was Gott mit dem
hörenden Herz
verschenkt:
Die Zusage,
dass es etwas
zum Hören gibt.*

*„Dein Wille geschehe“
– durch uns.*

Wir kennen es aus Märchen und Sagen: die gute Fee gewährt einen Wunsch. Aber oft geht diese Geschichte nicht gut aus, da auf törichte Wünsche eine grausame Strafe wartet: ihre Erfüllung.

Ganz anders als im Märchen verläuft es in dem Text aus dem Buch der Könige. Da wünscht sich einer – ganz im Gegensatz zu dem was „man“ sich so wünscht – ein hörendes Herz.

Ein hörendes Herz, um zu richten, um zu verstehen, was gut und was böse ist. Ein naheliegender Wunsch. Schließlich war Salomon als König zugleich oberster Richter und als solcher war es für ihn essenziell „zu verstehen was gut und was böse ist“. Auch dies ist bereits Ausdruck von Weisheit, sich das zu wünschen was einem tatsächlich fehlt. Aber es geht um mehr.

Je nach Übersetzung ist im 9. Vers von einem hörenden Herz (Einheitsübersetzung) oder gehorsamen Herz (Lutherbibel) die Rede. Es geht dabei um die Suche nach Orientierung, um die Frage wonach man den inneren Kompass ausrichtet. Das Wunderbare und manchmal auch Anstrengende in unserer Beziehung zu Gott liegt auch darin, dass es nicht immer so einfach ist herauszulesen, was Gott für uns will und was wir zu tun haben. Der Text zeigt, dass Gott durchaus um die Zweifel Salomons, seiner Aufgabe gewachsen zu sein, weiß. Gott schenkt ihm daher viel mehr als ein nur hörendes (gehorsames) Herz: er verschenkt ein weises und verständiges Herz, damit Salomon Entscheidungen in Verantwortung vor Gott und den Menschen selbst treffen kann und nicht nur in gehorsamer Ausführung. Dies gibt Salomon die Würde mit Weisheit zu entscheiden und mutig Position zu beziehen. Und es ist noch mehr, was Gott mit dem hörenden Herz verschenkt: Die Zusage, dass es etwas zu hören gibt.

Eine fast 3000 Jahre alte Geschichte aus tiefster Vergangenheit? Auch uns ist ein hörendes Herz und die Zusage gegeben, dass Gott zu uns sprechen will, uns ermuntert Stellung zu beziehen und dabei zu uns stehen will. Im „Vater unser“ knüpfen wir genau daran an. „Dein Wille geschehe“. Wenn wir so beten, öffnen wir uns und versuchen herauszuhören, was Gott von uns will, damit sein Reich schon auf Erden etwas erfahrbarer wird. „Dein Wille geschehe“ – durch uns.

„Wenn Christus nicht auferweckt worden ist,
dann ist euer Glaube nutzlos“

Der Löwe und die Auferstehung – das ganze Ostergeheimnis im Rembrücker Altar

von Prof. Elmar Götz

Ich erinnere euch, Brüder und Schwestern, an das Evangelium, das ich euch verkündet habe. Christus ist für unsere Sünden gestorben und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, und erschien dem Kephais, dann den Zwölf. Wenn aber verkündet wird, dass Christus von den Toten auferweckt worden ist, wie können dann einige von euch sagen: Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht? Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, ist auch Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer, leer auch euer Glaube. gemäß 1 Kor 14



Diese Botschaft des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth in Stein zu meißeln, war vor ca. 500 Jahren die Herausforderung an den uns unbekanntem Künstler des Rembrücker Altars. Allein die Abbildung von Jesu Leiden und Sterben war ihm für die Botschaft des Altars nicht ausreichend. Er wollte das ganze Glaubensbekenntnis darstellen: Leiden, Tod und auch Auferstehung.

Aber wie lässt sich *Auferstehung* in Stein meißeln? Der Künstler greift auf den Physiologus zurück. Dieses frühchristliche Werk einer Naturlehre deutet das christliche Heilsgeschehen allegorisch mit Steinen, Pflanzen, Tieren. Die Auferstehung verschlüsselt der Physiologus mit dem Verhalten der Löwen:

Wenn die Löwin ihre Jungen gebärt, gebärt sie diese scheinbar tot und umsorgt sie bis der Vater am dritten Tage kommt, ihnen ins Gesicht haucht und sie erweckt.

Im Rembrücker Altar sind zwei auf ihren Hinterpranken stehende Löwen dargestellt. Ihre Botschaft: nach Karfreitag ist die *Auferstehung* von Christus in der Osternacht der Höhepunkt. Dies erzählen die Löwen und der zuhörende Betrachter wird an die Glaubensbotschaft von Paulus an die Korinther erinnert. Korinth ist überall.



"Wenn die Löwin ihr Junges gebiert, bringt sie es tot zur Welt und umsorgt das Junge, bis der Vater am dritten Tag herbeikommt, ihm ins Gesicht

bläst und es so zum Leben erweckt. So hat auch unser Gott, der Allherrscher und Vater der Welt, am dritten Tagen seinen vor aller Schöpfung erstgeborenen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, von den Toten erweckt, auf dass er das verirrte Geschlecht der Menschen erlöse."
Aus dem Physiologus

Kaum ein altes Buch außer der Bibel oder dem Alexanderroman wurde so lange und so weit verbreitet wie der Physiologus. Das Studium des Physiologus erleichtert uns heute das Verständnis für die Symbolik von Tierdarstellungen in Kirchen des Mittelalters bis zum Barock.

Der Rembrücker Altar ist ein Kleinod der Steinbildhauerkunst des 16. Jahrhunderts. Geschaffen für einen größeren Sakralbau war er von 1756 bis 1925 in der Alten Kapelle von Rembrücken errichtet. Danach, jahrelang verschollen, wurde er im Jahr 2008 wiedergefunden und ist heute im Haus der Stadtgeschichte Heusenstamm (Eckgasse 5) ausgestellt.

Öffnungszeiten: jeden ersten Sonntag im Monat von 14 – 17 Uhr

kirchennah und kirchenfern

Zwei Heusenstammer Christen hören sich zu

Mark Niedziella im Gespräch mit Matthias Burmester (Lehrer) und Florian Sietzy (Unternehmer) über Gott, ihren Glauben und die Kirche



Wann habt ihr das letzte Mal einen für euch religiösen Text gehört bzw. gelesen?

Florian Sietzy: Bei mir war es tatsächlich das Gotteslob¹ in dem ich gelesen habe. Das habe ich auf dem Nachttisch liegen und im Kindel habe ich eine Bibel. Ich blättere dann manchmal einfach so stöbernd durch – ohne ein Ziel. Das ist für mich ein schöner Tagesabschluss.

Matthias Burmester: Mit der Bibel habe ich es weniger. Bei mir kommt das aus der Literatur. An Weihnachten

Charles Dickens „Christmas Carols“. Das ist für mich ein berührender Text, da es um die Umkehr eines sehr harten Menschen geht, der sich auf Grund von guten Geistern – das bedeutet für mich Heiliger Geist –, wandelt. Außerdem gefällt mir die Erzählung von Heinrich Böll: „Nicht nur zur Weihnachtszeit“, in der er eine biedere Vorstellung von Weihnachten in der Konrad-Adenauer-Ära aufgreift, sie satirisch überspitzt und gesellschaftskritisch darstellt.

Wenn wir vom Zuhören sprechen, geht es auch um Orientierung. Welcher geistigen Stimme folgt ihr? Gibt es für euch so etwas wie einen inneren Kompass – eine Stimme Gottes?

Matthias Burmester: In der Tat hat mich von der christlichen Trinität der Heilige Geist als „Ratgeber auf all unseren Wegen“ am meisten fasziniert. Das versuche ich ein bisschen zur Richtschnur meines Handelns zu machen, z. B. in Konfliktsituationen: Was würde dir der

Heilige Geist jetzt empfehlen? Wie solltest du dich jetzt verhalten? Dann verlasse ich mich einfach mal darauf. Manchmal gelingt es und manchmal war es vielleicht auch der falsche Ratschlag.

Florian Sietzy: Für mich sind es die 10 Gebote. Die weltlichen und göttlichen Tugenden. Auch den Dialog zwischen Religion, Glaube und Philosophie finde ich spannend. Außerdem die Werke der Barmherzigkeit. All das sind Punkte, die ich im Hinterkopf habe und die mein tägliches Leben beeinflussen. Das Lesen in der Bibel und Betrachten von Jesu Leben ist schon das, was mich beeinflusst... Ich hoffe sogar, dass es sich in meinem täglichen Leben widerspiegelt, zum Beispiel bei Entscheidungen. Dafür braucht man ein Fundament. Es tut gut, wenn man eine Richtschnur hat.

Wie seht ihr es mit der Kirche? Was bedeutet sie für euch? Sollte man auf die Kirche hören?

Matthias Burmester: Ich bin da gespalten. Ich habe meinen privaten Glauben. Der ist schon christlich und auch katholisch geprägt. Das gebe ich offen zu. Die Amtskirche

an sich, da denke ich mir oft, wo die das mal wieder her haben? Was hat das mit meiner Lebensrealität zu tun? Wobei ich unterscheide zwischen den Pfarrern vor Ort, die teilweise gute Arbeit leisten. Aber wenn ich manchmal den Papst höre – auch diesen Papst – dann muss ich sagen: Er dringt nicht immer zu mir durch. Ich höre es mir an und teilweise ist auch was dabei, was man mitnehmen kann. Oft ist das aber von der Lebensrealität der Leute entfernt.

Florian Sietzy: Die Kirche ist für mich ein Bindeglied zwischen mir und Gott. Für mich gilt das Wort aus der Bibel: „Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Den Eindruck habe ich sehr oft, wenn man mit Leuten zusammen ist, die gläubig sind. Wir haben einen Familienkreis, in dem wir solche Themen besprechen. Da gibt es ein leichtes Aufatmen, dass man sich über die Themen unterhalten und sich in einem privaten Umfeld offen austauschen kann. Über alles – nicht nur über das, was man gut findet, sondern auch über das, was man nicht so gut findet. Ich habe unheimlichen Respekt

vor der katholischen Kirche in ihrer Riesigkeit, weil sie eine so unglaubliche Menge von Menschen unter einen Hut bringen muss. Bei dieser Größe ist es nicht möglich, dass alle gleiche Ansichten haben. Ich habe diese Erwartung auch nicht. Ich habe eher die Erwartung zu schauen, was uns eint – welche Dinge in dieser Gemeinschaft halten, und dass man umzugehen lernt mit den Dingen, mit denen man nicht einverstanden ist. Ich denke auch, dass es Punkte gibt, in denen die Kirche Wandlungsbedarf hat. Ich verstehe, dass es ihr sehr schwer fällt.

Matthias Burmester: Wenn man den Vatikan ansieht als Staatsform², dann ist es ja eine absolutistische Monarchie. Ich kann nicht erwarten, dass alles demokratisch abgestimmt wird. Ich fände es jedoch gut, wenn sie demokratischer wäre, dass zum Beispiel die Basis von unten mehr gehört würde. Es gibt Bischöfe, die sagen, ich bin jetzt für euch zuständig. Was ihr mir sagt, nehme ich zur Kenntnis, aber das fließt in meinen Entscheidungsprozess nicht ein. Das halte ich für problematisch. Da müsste die Kirche mutiger sein.

„Kirche ist für mich ein Bindeglied
zwischen mir und Gott.“

Florian Sietzy: Mut ist das richtige Wort. Ich denke, dass ein gewisser Anteil Angst da ist, sich zu verändern. Man hat diese Jahrtausende alte Tradition. Man möchte nicht die Generation sein, die diesen Tanker in die falsche Richtung gelenkt hat.

Fühlt ihr euch hinsichtlich eures privaten und beruflichen Umfeldes von der Kirche gehört? Als Lehrer bzw. Unternehmer. Als Familienvater oder Lediger.

Matthias Burmester: Ich habe direkt keinen Kontakt zu Priestern. Gehe auch sonntags nicht in die Kirche. Für mich offenbart sich Gott, wenn ich meine Runden im Wald drehe. In der Natur, in der Schöpfung. Das hat was mit Gott zu tun.

Florian Sietzy Das geht mir genauso.

Matthias Burmester: In meinem beruflichen Umfeld mache ich schon mal die Erfahrung, dass ich die christliche Religion verteidige. Denn sie wird auch angegriffen – gerade von meinen muslimischen Studierenden.

Die haben jedoch von ihrer eigenen Religion auch nicht viel Ahnung. Ich bin nicht der Meinung, dass sich eine Religion über die andere zu stellen hat. Ich nehme auch den Islam in Schutz, wenn jemand sagt, dass sei eine minderwertige Religion. Kirche muss immer Bezug zur Gegenwart haben. Wenn sie mir hilft. Eine Entscheidung erleichtert. Ich mal Angst habe und mich an Gott wenden kann. Dann ist das eine Stütze. Auch bei Todesfällen. Gerade was Pfarrer Weber gesagt hat: „Wer nicht glaubt, muss am Grabe schweigen. Wer glaubt, kann weiterreden, nämlich über das ewige Leben“. Das sagt mir was und leuchtet mir ein. Aber im direkten Bezug bin ich eher auf mich gestellt.

Wünschst du dir etwas von der Kirche?

Matthias Burmester: Ich könnte mir vorstellen, an unsere Schule mal einen Priester einzuladen. Auch wenn manche sagen, der größte Teil, ca. 85 %, ist

doch muslimisch. Da ist unheimlich viel Nichtwissen bei den Muslimen.

Florian Sietzy: Man darf das mit der Kirche nicht zu passiv sehen. Wir, als Mitglieder der Kirche, sollten unser Licht nicht unter den Scheffel stellen, als ob wir überhaupt keine Einflussmöglichkeiten hätten... Ich bin begeistert von dem, was vor Ort alles passiert. Die Gemeinde lebt: Wir haben die Chöre, die Pfarrband, das Fairhandelsprojekt ... Es gibt so viel Leben in der Gemeinde, was auch von jungen Menschen geprägt wird. Die Pfarrjugend ist sehr aktiv. Sie machen für Kinder Angebote. Das alles findet in diesem Raum Kirche statt und beeinflusst auch die Leute, die dabei sind. Ich finde das Engagement für den Osterpfarrbrief toll. Ich finde das beeindruckend. Das ist auch ein Teil von Kirche, wo man sich fragen kann: Was ist mein Anteil? Was kann ich beitragen? Und dieses Gefühl, was ich von solch einer Gemeinschaft habe, das kann ich mir von

einem Sportverein oder einer anderen Gemeinschaft so nicht vorstellen.

Wie siehst du das als Kirchenferner mit der Ortskirche?

Matthias Burmester: In dem Pfarrbrief, da gebe ich dir Recht, steckt sehr viel Engagement. Da sind auch sehr gute Beiträge. Die lese ich und sie interessieren mich. Ich habe jedoch den Bezug zur Gemeinde verloren. Bei der Kommunion war ich noch dabei. Die Firmung habe ich nicht mehr mitgemacht. Ich kann dazu nichts sagen, da ich am Gemeindeleben nicht teilnehme. Ich finde das toll für jeden, den das erfüllt. Ich bin auch ohne dies zu Recht gekommen.

Florian Sietzy Das ist ein Punkt, wo Kirche genauer hinhören sollte. Warum gibt es so viele passive Mitglieder? Mitglieder, die Kirchensteuer zahlen, aber praktisch nicht am Gemeindeleben teilnehmen. Irgendwie scheint die Form nicht zu passen.

Matthias Burmester: Es hat was mit dieser starken Kirchenhierarchie zu tun. Die

Basis, die örtlichen Pfarrer machen gute Arbeit. Wenn ich dann etwas durchsetzen will, was mich sehr interessiert, dann kommt dieses Kategorische: „Das machen wir aber nicht. Wir haben keine Erfahrung damit. Ich bin der Bischof. Ich habe hier das Sagen.“ Wir leben in einer demokratischen Gesellschaft. **Florian Sietzy:** Ich bekomme diesen Dissens so in der Gemeinde gar nicht mit. Denn das Gemeindeleben ist hier vor Ort. Es wird maßgeblich durch den Pfarrer, bei uns Pfarrer Weber, beeinflusst. Wenn man mit ihm ein Problem hätte oder einen Konflikt, dann denke ich, dass man einen Weg finden würde, miteinander zu reden.

Matthias Burmester: Das denke ich auch. Ich halte viel von Pfarrer Weber.

Florian Sietzy Wir haben zum Beispiel zwei Gemeindefereferentinnen. Sie leiten als Frauen Wortgottesdienste. Sie füllen das hervorragend aus. Klar kann man immer kritisieren, dass Frauen keine Priester werden dürfen. Wenn man sich aber

davon löst und das „Kerngeschäft“ sieht: Wir wollen Glauben leben. Wir wollen gemeinsam beten und lassen diese kritischen Themen mal außen vor und machen einfach. Dann passiert Tolles. Da sehe ich vor Ort gar nicht so große Probleme.

Es ist interessant, dass man als Kirchenferner eher nur die Amtskirche wahrnimmt und weniger die Ortskirche.

Matthias Burmester: Ja, zur Basisgemeinschaft fehlt mir der Bezug. Was du sagtest: „Dann lassen wir das mal außen vor.“ Das interessiert uns Kirchenferne genauer. Ich habe mich mit Mark schon über das Frauenpriestertum³ unterhalten. Ich verstehe jetzt, wie die katholische Kirche das sieht. Wenn man aber nur mit der Amtskirche zu tun hat oder diese nur übers Fernsehen oder über den Rundfunk wahrnimmt, dann fragst du dich, warum geht bei der katholischen Kirche nicht, was bei den Protestanten geht. **Florian Sietzy** Es ist eine ganz wichtige Aufgabe von

der Kirche, gerade diese schwierigen Themen besser zu erklären. So etwas kommt in der öffentlichen Wahrnehmung gar nicht vor. Diese mangelnde Erklärung ist ein fundamentaler Kritikpunkt. Deshalb treten Leute aus der Kirche aus. Das könnte auch daran liegen, dass die Medien, nicht daran interessiert sind. Warum werden Kernfragen der Kirche nicht so erklärt, dass sie jeder verstehen kann? Dass er zumindest weiß: Ach so, deshalb geht das nicht.

Matthias Burmester: Es gibt schon Kirchensendungen, die höre ich gern: im Deutschlandfunk oder bei HRInfo. Das sind aber meist Theologen von Universitäten. Da würde ich mir einen Bischof wünschen, der erklärt, dass aus den und den Gründen das für uns nicht geht, weil es halt ein Fundament unseres Glaubens ist. Damit würde man Bereitschaft zeigen, dieses Problem ernst zu nehmen. So kommt es bei jemanden rüber, der keiner Basisgemeinschaft angehört, die nehmen mich ja gar nicht

zur Kenntnis. Lassen das irgendwelche Universitätsprofessoren erklären. Das ist dann so, als ob ich mich mit einem Dritten über einen Anderen unterhalte.
Florian Sietzy Mir bleibt nichts anderes übrig: ich muss vertrauen. Entweder ich vertraue darauf, dass das so stattgefunden hat, was in der Bibel steht; ich vertraue darauf oder nicht und ziehe für mich die Schlüsse. Glauben ist Vertrauen.

Da schließt sich dann wieder der Kreis zum Zuhören. Am Anfang steht das Zuhören und dann die Frage: Kann ich dem Gehörten auch Vertrauen schenken?
Florian Sietzy Das ist wie eine Reise auf die man sich begibt: Wenn man sich einmal darauf eingelassen hat, dann möchte man immer mehr darüber wissen.
Matthias Burmester: Glauben und Wissen bedingen sich ja einander. Glaube beginnt richtig interessant zu werden, wo Wissenschaft endet. Der Mensch kann nicht alles wissen, das ist klar.

Er strebt nach Erkenntnisgewinn. Wissenschaft muss sich diesem Erkenntniswettbewerb stellen. Wissen ist es nur so lange, bis es falsifiziert wird. Beim Glauben kann man so nicht vorgehen. Es dauert eben sehr lange, bis man sagen kann, Galileo hatte dann doch Recht.
Florian Sietzy Ich würde auch nicht ausschließen, dass die Kirche sich in ihrer Geschichte ab und zu erhoben hat. Ich glaube, da ist man inzwischen auf einem besseren Weg.

Eine letzte Frage an Dich, Matthias, hinsichtlich der Kirchzugehörigkeit: Warum bist du noch dabei und zahlst Kirchensteuer?
Matthias Burmester: Ich finde die Auseinandersetzung mit der Kirche spannend. Wenn ich was einzahle, kann ich auch meine Meinung sagen. Wenn man ausgetreten ist, kann man mir entgegenhalten: Was meckerst du denn? Du bist doch gar nicht mehr dabei. Da ich noch dabei bin, kann ich Dinge kritisieren oder gutheißen.



Rückblick auf die vergangenen Monate

Mit dem Sonderzug zum Papst



24 Messdiener aus Heusenstamm sind im Juli 2018 zusammen mit Pfarrer Martin Weber und Stephan Bedel mit dem Sonderzug zur 12. Internationalen Ministrantenwallfahrt nach Rom aufgebrochen. Unter dem Motto "Suche Frieden und jage ihm nach" besichtigten die Jugendlichen die ewige Stadt, besuchten deutsche und italienische Gottesdienste, trafen den Mainzer Bischof Peter Kohlgraf und Weihbischof Udo Bentz zum Eis essen und knüpften Kontakte zu Messdienern aus aller Welt. Highlight der Wallfahrt war die Papstaudienz, bei der sich über 60.000 Messdiener aus 19 Nationen auf dem Petersplatz zusammengefunden hatten, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Nach einer Woche Kultur, Sonne und Pizza haben die Heusenstammer die Heimreise angetreten und sind müde, aber glücklich in ihre Heimat zurückgekehrt. Die Romwallfahrt 2018 war ein unvergessliches Erlebnis, dass alle sehr bereichert hat. **Wir danken allen, die diese Reise ermöglicht und durch Spenden unterstützt haben!**

Alle Termine findet Ihr auf unserer Facebook-Seite.
Instagram: @katholischejugendheusenstamm
Mail: jugend@katholische-kirche-heusenstamm.de

Hubertusmesse – alle gehören dazu

Inklusion war noch nicht in aller Munde, da wurde sie schon von der Behindertenhilfe in Stadt und Kreis Offenbach e.V und dem Förderverein Balthasar-Neumann-Heusenstamm e.V praktiziert. Jürgen Großer (2018 verstorben) von der Behindertenhilfe und Herbert Margraf vom Förderverein kamen im Jahr 2000 auf die Idee, als gemeinsame Aktion die „Hubertusmesse“ einzuführen. Inklusion bedeutet, dass jeder Mensch dazu gehört, egal wie er aussieht, welche Sprache er spricht oder ob er eine Behinderung hat. Seit 2000 wird die Hubertusmesse jährlich gefeiert. Behinderte und Nichtbehinderte gestalten und feiern die Messe gemeinsam. Mit dabei sind die Lämmerspieler Jagdhornbläser – deshalb Hubertusmesse. Nach der Messe können sich Behinderte und Nichtbehinderte zwanglos bei warmen Getränken und Brezeln auf dem Kirchplatz begegnen und der Musik der Lämmerspieler Jagdhornbläser lauschen.

Gummihuhngolf, Wasserschlacht & Co: Riesengaudi beim Kindertreff

Acht Jugendliche haben vor zwei Jahren die Initiative ergriffen und den sogenannten Kindertreff ins Leben gerufen. An mehreren Sonntagen im Jahr laden sie Kinder im Alter von 8 bis 13 Jahren ins Pfarrheim Maria Himmelskron ein, um dort mit vielen Spielen und gemeinsamen Aktionen jede Menge Spaß

zu haben. Besonders lustig wird es, wenn viele Kinder mitmachen. Egal ob katholisch oder nicht, jeder ist willkommen! Die nächsten Termine:
31. März
28. Juni (Wasserschlacht)
18. August
27. Oktober
15. Dezember



Firmlinge erleben Taizé-Gottesdienst

Einen Gottesdienst der ganz ungewohnten Art, durften die 21 Firmlinge der Gemeinden im Februar in der Jugendkirche Jona in Sachsenhausen miterleben. Gemeinsam mit vielen Jugendlichen aus Frankfurt und der

Umgebung nahmen sie an einem Taizé Gottesdienst in der St. Bonifatiuskirche teil. Ein Meer aus Kerzen, Zeit zum Innehalten und persönlichen Gebet, eine starke Gemeinschaft, die im Singen der besonderen Taizélieder Ausdruck findet – dies alles konnten die Jugendlichen in besonderer Atmosphäre erfahren.

Faire Waren und gute Stimmung

Fair gehandelte Produkte rücken immer mehr in den Fokus der Verbraucher. Dies ist erfreulich und motiviert das Team, das im Frühjahr 2018 den Verkaufsstand für fair gehandelte Waren in St. Cäcilia übernommen hat. Mit einem neuen Verkaufskonzept und einer erweiterten Produktpalette bietet die Gruppe einmal im Monat nach dem Sonntagsgottesdienst auf dem Kirchplatz von St. Cäcilia nicht nur Honig, Schokolade, Kaffee, Tee und vieles mehr an. Der Stand hat sich nebenbei auch als beliebter Treffpunkt für Jung und Alt entwickelt, wo bei einer Tasse Kaffee und einem gemütlichen Schwätzchen auch immer ein Produkt aus dem Sortiment zur Verkostung angeboten wird.

Die nächsten FairKauf-Termine sind am **28. April, 26. Mai, 23. Juni ab 10.30 Uhr**. Bei schlechtem Wetter finden Sie den Stand im Pfarrheim St. Cäcilia.



Mit viel Engagement sind bereits die Jüngsten im Team dabei, wenn es darum geht, das Bewusstsein der Kunden für fairen Einkauf zu prägen.



Verdienst um Erhalt der barocken Perle Heusenstamms gewürdigt.

Im September 2018 erhielt St. Cäcilia, die Heusenstammer Barockkirche des Baumeisters Balthasar Neumann, den Titel "Denkmal des Monats". Der damalige hessische Wissenschaft- und Kunstminister Boris Rhein überreichte den Preis dem Förderverein Balthasar-Neumann-Heusenstamm e.V.

Mit der Auszeichnung ist ein Preisgeld von 1000 € verbunden. Die Auszeichnung erhalten Personen, Initiativen oder Körperschaften, die sich bei der Erhaltung ihrer Denkmäler in besonderer Weise verdient gemacht haben. Dies trifft auf den Förderver-

ein Balthasar-Neumann-Heusenstamm e.V. in besonderer Weise zu. Ist er doch 1996 von dem jetzigen Ehrenvorsitzenden Herbert Margraf zum Zweck der Erhaltung der Balthasar-Neumann-Kirche ins Leben gerufen worden. Unter Mithilfe des Fördervereins wurde 1997/98 die Kirche St. Cäcilia restauriert und erstrahlt bis heute in alter Schönheit. Inzwischen ist das Aufgabenfeld des Fördervereins auf alle katholischen Kirchen Heusenstamms erweitert worden. Sein letztes großes Werk war die Restaurierung der Orgel in der Kirche Maria Opferung in Rembrücken.

Ereignisse, auf die wir uns freuen:

Angebot: Über den Glauben ins Gespräch kommen

Der Glaubensgesprächskreis ist schon seit vielen Jahren eine feste Institution in Heusenstamm. Regelmäßig treffen sich Christen, um sich über religiöse Themen auszutauschen. Die gegenseitige Wertschätzung der Teilnehmer mit ihren unterschiedlichen Glaubenserfahrungen und Einstellungen, die jeden unterschiedlich geprägt hat und sich auch im Laufe der Zeit verändern kann, sind dabei die Basis. Kontakt: Thorsten Ostwaldt, thorsten.ostwaldt@gmail.com

Treffpunkt: jeden dritten Montag im Monat von 19.30 – 21.00 Uhr im Pfarrheim St. Cäcilia. Jede und jeder, egal welcher Weltanschauung, ist herzlich eingeladen!



21 Firmlinge freuen sich auf den 22. Juni 2019

An diesem Tag wird der Domkapitular Peter Hilger den Jugendlichen das Sakrament der Firmung spenden. Persönlich kennengelernt hat er die fröhlichen Heusenstammer bereits bei ihrem Besuch in Mainz während der Firmfreizeit.

Die Schubertmesse – eine schöne Tradition jährt sich zum 41. mal

Am 16.04.1978 führte das Blasorchester der TSV Heusenstamm die Deutsche Messe von Franz Schubert – im Volksmund „Schubertmesse“ – zum ersten Mal in der Kirche Maria Himmelskron auf. Die Idee hierzu entstand durch den damaligen Pfarrer Richard Hof-



meister. Diese erste Schubertmesse fand so großen Anklang, dass der Wunsch geäußert wurde, die Messe jährlich zu feiern. Seither ist es zur Tradition geworden und am **25. August 2019** wird diese zum 41. mal wiederholt.

Kino St. Cäcilia

Einmal im Monat wird das Pfarrheim St. Cäcilia in der Schloßstraße 8 zum Kinosaal. Gezeigt werden Filme der besonderen Art. Beginn immer um 19.30 Uhr

14.05.: Papst Franziskus - Ein Mann seines Wortes

18.06.: Picknick mit Bären

02.07.: Hidden Figures

Zuhören – Genau (!) Hinhören

Worte wirken. Worte können helfen und trösten.

Worte können aber auch sehr tief verletzen.

Worte sollten daher sehr bewusst eingesetzt und hinterfragt werden. Worte können eine manipulative Kraft haben.

Worte können verführen, radikalisieren, und töten – sie können wirken wie Gift, wie eine Droge.

Katholisches Mit der manipulativen Wirkung der Sprache von der Zeit des Nationalsozialismus bis heute befasst sich die **Katholische Erwachsenenbildung KEB Heusenstamm** im Herbst/Winter-Semester 2019.

Worte und Sprache der Nationalsozialisten wirkten wie Gift auf die Gesellschaft: sie konnten aus anscheinend ganz normalen Menschen Massenmörder machen. Viele Deutsche berauschten sich an der Nazi-Sprache wie an Drogen. Verbale Gewalt stand am Anfang von Völkermord und Vernichtungskrieg. Aber trotz der schrecklichen Folgen dieses todbringenden Rausches waren die Nachwirkungen der Naziherrschaft lange nach Kriegsende noch spürbar – in der Sprache und nicht nur dort. Und angesichts heutiger Versuche, NS-Vokabular in der politischen und gesellschaftlichen Diskussion wieder salonfähig zu machen, ein wichtiger Grund, sich der Macht der Worte bewusst zu werden.

Die KEB plant eine **Ausstellung unter dem Thema: „Worte wie Gift und Drogen. Was Sprache anrichten kann – von damals bis heute“**. Die Ausstellung zeigt auf, wie die Nationalsozialisten die deutsche Sprache in allen Lebensbereichen für ihre Ideologie instrumentalisierten und wie sich der Missbrauch der Sprache heute zu wiederholen beginnt. Rund um das Thema der Ausstellung werden Vorträge und Einzelveranstaltungen angeboten. **Die genauen Veranstaltungstermine werden mit Erscheinen des neuen Programmheftes der Katholischen Erwachsenenbildung bekannt gegeben.**



Ökumenischer Kreuzweg

Unter dem Motto „Ans Licht“ findet der Ökumenische Kreuzweg an **Karfreitag, 19. April um 18 Uhr** in Heusenstamm statt. Die verschiedenen Stationen unterwegs bieten die Gelegenheit, dass wir mit unserem Leben – mit unseren Dunkelheiten, Ängsten, Sorgen und Nöten, mit unserer Verzweiflung und Sehnsucht – Jesus auf seinem Kreuzweg begegnen können. Davon erzählen die Texte des Kreuzwegs.

Nach der Eröffnung um 18 Uhr in der katholischen Kirche St. Cäcilia werden an verschiedenen Stationen auf dem Weg durch Heusenstamm Impulse, Texte und Lieder zum Kreuzweg Jesu angeboten. Das Vorbereitungsteam der katholischen, der evangelischen und der Freien evangelischen Gemeinde lädt alle Interessierte ganz herzlich dazu.

Pfarrgruppenreise nach Salzburg mit Pfarrer Martin Weber vom 11.12. bis 14.12. 2019

Adventssingen in Salzburg

Besuch des Salzburger Adventssingens im Großen Festspielhaus in Salzburg. Dazu ein kleines Begleit- und Besichtigungsprogramm: Landshut und Salzburg, im Salzburger Land auf den Spuren der „Stillen Nacht“, Kaffeehäuser und Adventsmärkte und vieles mehr. Der passende Schnee ist im Preis inbegriffen. Reisepreis pro Person im DZ: 598,- € (inkl. Eintrittskarte Adventssingen für 61 €). Informationen und Anmeldung unter: Tel. 06104 2162 oder per Mail an pfarrer@katholische-kirche-heusenstamm.de

Pfarrgruppenreise nach Oberammergau mit Pfarrer Martin Weber vom 3.8. bis 7.8. 2020

Passionsspiele in Oberammergau

Achtung: Anmeldeschluss: 28. Juni 2019!

Alle 10 Jahre steht ein ganzes Dorf Kopf und erfüllt ein jahrhundertealtes Gelübde: Die Geschichte des Leidens und Sterbens Jesu darzustellen. Wir wollen bei diesem Ereignis dabei sein und haben 35 Karten reserviert. Neben dem Besuch der Passionsspiele wird auch ein Rahmenprogramm angeboten. Reisepreis pro Person im DZ: 878,- € (inkl. Eintrittskarte Passionsspiel für 195 €). Informationen und Anmeldung unter: Tel. 06104 2162 oder per Mail an pfarrer@katholische-kirche-heusenstamm.de

Weitere fröhliche & besinnliche Termine:

22. + 23. April: Großes Gebet in St. Cäcilia mit Prozession nach Maria Himmelskron

1. Mai, 11.00 Uhr: Traditionelles Maifest hinter der Kirche Mariä Opferung in Rembrücken

12. Mai, 18.00 Uhr: Orgelkonzert zum 40. Orgeljubiläum in St. Cäcilia mit Regionalkantor Felix Ponizy – Veranstalter: Förderverein Balthasar Neumann e. V.

30. Mai, 10.00 Uhr: Christi-Himmelfahrt-Festgottesdienst auf dem Dorfplatz Rembrücken

20. Juni, 9.30 Uhr: Fronleichnam mit Hochamt in St. Cäcilia und anschließender Prozession nach Maria Himmelskron; Frühschoppen im Pfarrheimhof Maria Himmelskron
ab 11.00 Uhr: Traditionelles Rembrücker Pfarrfest

1. Juni: 16. Heusenstammer Kirchenlauf; Start/Ziel: Gustav-Adolf-Kirche, Frankfurter Straße

16. Juni, 18.00 Uhr: Konzert der Evangelischen Kantorei und dem Tonbridge Philharmonic Society & Cordis-Ensemble: "Johannes Brahms – Ein deutsches Requiem op. 45" in Maria Himmelskron – Veranstalter: Förderverein Balthasar Neumann e. V.



Wir freuen uns über 38 Kinder, die sich auf die Erstkommunion vorbereiten:



*Termine weißer Sonntag:
28. April in Maria Himmelskron, 5. Mai in St. Cäcilia*

- | | | |
|------------------------|------------------------|--------------------|
| Baum, Nora | Hemberger, Julius | Pavlic, Filip |
| Bekavac, Luka | Hilbert, Leonie | Philp, Mika |
| Bonardi, Alessio | Ivkovic, Ana Maria | Reis, Johannes |
| Boos, Lukas | Jakoby, Helene | Rust, Johanna |
| Brückmann, Bjarne | Katzer, Marlin | Schedulla, Noah |
| Dühmert, Moritz | Keller, Kilian | Schöndorf, Greta |
| Dujic, Lucia | Krehan, Benjamin | Schumann, Lennart |
| Dziadek, Maria | Limberger, Leonie | Schwarz, Christian |
| Eickenberg, Lilian | Ljung, Kira | Sedlacek, Benedikt |
| Gorga, Cristian | Menz, Teresa | Sietzy, Joshua |
| Gorga, Federico | Mlynarska, Zofia Maria | Tuschen, Helene |
| Hartzer, Emily | Nöltner, Emma | Zecher, Mia |
| Heberer, Julian Mahiro | Ossa Vargas, Lauren | |

... konfessionellem Religionsunterricht an staatlichen Schulen?

Über die Leistung des Religionsunterrichts in der Gesellschaft

von Stephan Bedel

Immer wieder wird die Frage gestellt, warum an staatlichen Schulen in Deutschland konfessioneller Religionsunterricht stattfindet, obwohl es eine Trennung zwischen Kirche und Staat gibt. **Welches Interesse hat denn der Staat am Religionsunterricht?**

Der Religionsunterricht ist in Deutschland seit der Weimarer Republik als einziges Unterrichtsfach im Grundgesetz verankert und von diesem für die Bundesländer vorgegeben. Art. 7, Abs. 3 sagt: „Der Religionsunterricht ist in den öffentlichen Schulen mit Ausnahme der bekenntnisfreien Schulen ordentliches Lehrfach.“

Daneben ist bestimmt, dass der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Religionsgemeinschaften erteilt wird und dass die Eltern über die Teilnahme am Religionsunterricht bestimmen. Es darf also niemand zur Teilnahme oder auch zum Erteilen des Religionsunterrichtes gezwungen werden. Schüler, die keinen Religionsunterricht besuchen, sind in der Regel verpflichtet, am Ethikunterricht teilzunehmen. Insgesamt nehmen laut der Statistik der Konferenz der Kultusminister in Deutschland etwa 70 % der Schüler*innen

an einem Religionsunterricht teil (30 % besuchen Ethik oder keines der beiden Fächer.) Regional gibt es da aber starke Unterschiede, im Rhein-Main-Gebiet ist der Anteil im Ethikunterricht häufiger über 50 %.

In Deutschland wird zurzeit Religionsunterricht für die Mitglieder folgender Glaubensgemeinschaften angeboten: katholische Kirche, evangelische Kirche (beide recht flächendeckend), orthodoxe Kirche, dem Judentum, dem Islam und dem Buddhismus (3 Schulen in Berlin).

Staat und Kirchen haben am Religionsunterricht ein Bildungsinteresse:

Junge Menschen sollen im Religionsunterricht etwas lernen über die Welt, die ja lange nicht so areligiös ist, wie es oft behauptet wird. Religion spielt in der Geschichte aber auch in der Gegenwart im gelungenen Miteinander der Menschen wie in machen Konflikten eine große Rolle. Die Schüler*Innen sollen etwas lernen über sich selbst und das Verständnis der eigenen Existenz in einer pluralen und technisierten Gesellschaft. Wer bin ich? Was ist der Sinn meines Lebens? Was ist im Wissen um den Tod wirk-

lich wichtig? Drittens sollen die jungen Menschen etwas lernen für die Gesellschaft: **Werte wie Solidarität und Mitmenschlichkeit (christlich: Nächstenliebe), Freiheit und Verantwortung oder auch Achtung vor dem Leben. Auf diese Werte ist ein demokratischer Staat, der soziale Verantwortung wahrnehmen und allen Mitgliedern ein gutes Leben ermöglichen will, angewiesen, ohne dass er diese Werte selbst garantieren kann.** Er kann die Mitglieder zur Einhaltung dieser Werte nicht verpflichten. Gerade hier können die Religionen und der Religionsunterricht viel für den Staat leisten.

In den letzten Jahren bekommt der Religionsunterricht noch die Aufgabe, durch Bildung junge Menschen vor den Gefahren des Fundamentalismus zu bewahren. Besonders bei Muslimen hofft man auf einen antifundamentalistischen Effekt durch ein bildungsorientiertes Schulfach. In jeden Fall sollen junge Menschen auf ihrem Weg zu einer begründeten weltanschaulichen Orientierung begleitet werden. Könnte dies alles nicht auch ein konfessionsfreies „neutrales“ Fach wie Ethik leisten, ohne dass Kirchen in der

Schule mitwirken müssten? Auch hier gilt wie in jeder Erziehung: Ein Sprechen über Werte, über Weltanschauungen und Glaubensüberzeugungen geschieht immer von der eigenen Positionierung aus, sei diese nun religiös oder atheistisch. Eine neutrale Position, in der man scheinbar über der eigenen steht, ist schlechterdings nicht möglich.

Selbst der Staat kann nur in diesem Sinne weltanschaulich neutral sein, indem er keine Glaubensgemeinschaft oder Kirche den anderen bevorzugt. In den Werten und Grundrechten, die das Grundgesetz schützen will, greift er selbst auf weltanschauliche Positionen zurück. **So ist die Würde des Menschen kein Gegenstand einer naturwissenschaftlichen Erkenntnis, sondern ausschließlich weltanschaulich begründet in der Philosophie und zuerst in der Gottesebenbildlichkeit der Bibel.**

Der Staat und seine Bürger bedürfen der weltanschaulichen Orientierung, damit gesellschaftliches Zusammenleben gelingen kann. Der Religionsunterricht leistet hier einen wichtigen Beitrag, deshalb ist er auch im Interesse des Staates.



7 Fragen an ... Herbert Turba

Vermutlich jeder Heusenstammer hat ihn schon einmal Orgel spielen gehört. Ob bei Sonntagsgottesdiensten, Taufen, Trauungen oder Beerdigungen: er ist selten zu sehen, aber immer zu hören.

Herbert Turba kam als Sudetendeutscher 1945 nach Heusenstamm. Nach der Meisterprüfung als Elektroinstallateur 1963 bot der damalige Bürgermeister Hans Hemberger ihm eine Stelle in der Stadtverwaltung an. Dort arbeitete er bis zu seiner Rente im Bauamt. Seine musikalische Ausbildung begann im Alter von 9 Jahren mit Akkordeon und später Klavier. Aber schon bald interessierte ihn – als Messdiener – die Orgel in der Kirche. Der damalige Organist und spätere Rektor Alfred Dittrich gab ihm die ersten Anleitungen im Orgelspiel. Später nahm er Orgelunterricht im Offenbacher Döbert-Konservatorium und an der Kirchenmusikschule in Mainz, wo er die C-Prüfung ablegte.

Am Ersten Advent 1955 saß er mit gerade mal 15 Jahren zum ersten Mal in der Kinderandacht auf der Orgelbank. Seit dieser Zeit ist die Anzahl seiner Organistendienste auf ca. 16.000 Gottesdienste angestiegen.

Verständlich, dass ihm da auch mal der der Sinn nach einer Pause steht. Dann zieht er seine Mütze über die Stirn und läuft rund um Patershausen.

1. Ihre Lieblingsstellen in der Bibel?

Lasst in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen, wie der Geist sie eingibt. Singt und jubelt aus vollem Herzen zum Lob des Herrn. (Eph 5,19).

Die Bibel ist vom Buch Exodus (Ex 15,1-18) bis zur Geheimen Offenbarung (Offb 5,8f u. Offb 15,2f.) voll mit Musik. Gesänge aller Art und Instrumente bis hin zu silbernen Trompeten werden ständig erwähnt.

2. Welches Kirchenlied singen Sie am liebsten?

Wie schön leuchtet der Morgenstern (Gotteslob Nr. 357)

3. Welche Menschen waren für Ihren Glauben besonders wichtig?

Herr Pfarrer Franz Rau (*Anm. d. Red.: 1933 – 1968 Pfarrer von St. Cäcilia*)

4. Haben Sie eine Lieblingsheilige/einen Lieblingsheiligen?

Ich begegne in den Werktagsgottesdiensten den Lebensläufen vieler Heiliger. Alle schätze ich sehr in der Vielfalt der Lebensgeschichten als Zeugen des Glaubens.

5. Was ist Ihrer Meinung nach die Hauptaufgabe der Kirche?

Die Kirche besteht aus der Gemeinschaft der Gläubigen. Diese sollten eine geschwisterliche Gemeinschaft im Glauben sein. Die Apostelgeschichte berichtet davon wie es in der Urkirche war. Die Amtsträger dieser Gemeinschaft sollen den Gläubigen mit Klugheit und Offenheit begegnen, die eigene Person nicht in der Vordergrund stellen, das Evangelium verkünden, die Gottesdienste festlich feiern und den Kranken beistehen.

6. Wie sieht die katholische Kirche in Heusenstamm in 50 Jahren aus?

In 50 Jahren wird es wohl eine wesentlich kleinere Gemeinschaft sein. Die Katholiken im Jahr 2069 werden eine geschwisterliche Gemeinschaft sein mit starken Verbindungen in der Ökumene.

7. Wenn Sie eine Stunde Zeit mit dem Papst hätten, was würden Sie ihm sagen?

Ich kann dem Papst keine Ratschläge erteilen. Ich würde ihm aber danken für sein Bemühen der Kirche ein menschlicheres Gesicht zu geben und ihn bitten darin fortzufahren.

Das Gottesdienst-Angebot an den Osterfeiertagen 2019

Gründonnerstag, 18. April 2019

19.00 Uhr	Abendmahlsamt	Maria Himmelskron
19.00 Uhr	Abendmahlsamt	Mariä Opferung, Rembrücken

Karfreitag, 19. April 2019

11.00 Uhr	Kinderkreuzweg	Maria Himmelskron
15.00 Uhr	Liturgie vom Leiden und Sterben des Herrn	Maria Himmelskron
15.00 Uhr	Liturgie vom Leiden und Sterben des Herrn	Mariä Opferung, Rembrücken
18.00 Uhr	Ökumenischer Jugendkreuzweg	Beginn: St. Cäcilia mit Prozession zur Gustav-Adolf-Kirche und weiter nach Maria Himmelskron

Samstag, 20. März 2018

20.30 Uhr	Feier der Osternacht	Mariä Opferung, Rembrücken
21.00 Uhr	Feier der Osternacht	St. Cäcilia
21.00 Uhr	Feier der Osternacht	Maria Himmelskron

Ostersonntag, 21. April 2018

09.30 Uhr	Osterhochamt mit dem Kirchenchor	St. Cäcilia
11.00 Uhr	Osterhochamt	Maria Himmelskron
18.30 Uhr	Osterhochamt	Mariä Opferung

Ostermontag, 22. April 2018

09.30 Uhr	Ostergottesdienst Kinder-Wortgottesdienst im Pfarrheim mit anschließender Osternestsuche im Pfarrgarten	St. Cäcilia
11.00 Uhr	Ostergottesdienst mit anschließender Osternestsuche für Kinder im Pfarrgarten	Maria Himmelskron
18.30 Uhr	Ostergottesdienst	Mariä Opferung

Alle weiteren Gottesdienste finden Sie in unserem monatlich erscheinendem Mitteilungsheft „Unser Kercheblättche“. Es liegt an den Schriftenständen aller drei Kirchen aus oder lässt sich

Suche Frieden und jage ihm nach (Ps 34,15) Ökumene-Woche in Heusenstamm

Die Ökumene-Woche hat in den fünf christlichen Gemeinden Heusenstamms eine lange Tradition. Seit 1998 sind jedes Jahr in der Woche nach Pfingsten alle Menschen herzlich eingeladen, die Vielfalt des christlichen Glaubens kennenzulernen, sich auszutauschen und mitzumachen:

Pfingstmontag, 10. Juni 2019

11.00 Uhr **Ökumenischer Eröffnungsgottesdienst**
in Maria Himmelskron mit dem Chor *Jubilate Deo*

Mittwoch, 12. Juni 2019

15.00 Uhr **Ökumenischer Senioren-Nachmittag**
in der Evangelischen Gemeinde, Frankfurter Straße 80

Donnerstag, 13. Juni 2019

18.30 Uhr

Freitag, 14. Juni 2019

18.00 Uhr **Jugendtreff**

Regelmäßige Eucharistiefeiern der katholischen Kirche

Samstags	18.15 Uhr	Maria Himmelskron
Sonntags	09.30 Uhr	St. Cäcilia 11.00 Uhr Maria Himmelskron 18.30 Uhr Mariä Opferung
Dienstags	09.00 Uhr	St. Cäcilia
Mittwoch	18.00 Uhr	Mariä Opferung
Donnerstag	09.00 Uhr	Maria Himmelskron
Freitags	18.00 Uhr	Maria Himmelskron



*Neigt euer Ohr und kommt zu mir,
hört und ihr werdet aufleben!*

Jesaja 55,3

**Katholische Kirche
Heusenstamm**

